

Information Christlicher Orient



Gaza

Auch in größter Not sind Hilfe und Menschlichkeit möglich.

Seite 4

Foto: Caritas Jerusalem

Syrien

Chaos, Gewalt, Not: Wie geht es mit diesem geschundenen Land weiter?

Seite 6

Irak

Wie Bischof Felix Shabi die aktuelle schwierige Lage beschreibt.

Seite 9

Turabdin

Wie ein Rechtsanwalt den Christen ihr Eigentum sichern will.

Seite 12

Editorial

Keine Zeit für Resignation

Müsste man nicht eigentlich verzweifeln? – Gerade als ich diese Zeilen schreibe, kommen die Nachrichten herein, wonach im Gaza-Krieg rund 70.000 Menschen gestorben sind. Und noch immer sterben vor Ort Menschen; durch Kampfhandlungen oder auch an Krankheiten. Eine politische Lösung, die diesen Namen verdient, ist immer noch nicht in Sicht.

Zugleich gibt es weitere dramatische Umwälzungen in Syrien, wo die Kurden ihre selbst verwalteten Gebiete im Nordosten nicht mehr halten können. Von den USA im Stich gelassen, haben sie der syrischen Armee und den von der Türkei unterstützten Milizen nichts mehr entgegenzusetzen. Was heißt das aber für die Bevölkerung vor Ort? Im bislang kurdischen Teil Syriens gibt es auch noch eine christliche Minderheit. Alle haben Angst.

Im syrischen Kurdengebiet wurden auch tausende IS-Terroristen und ihre Familien festgehalten. Laut USA werden viele davon nun in den Irak verbracht. Das wird für den Irak eine weitere Destabilisierung mit sich bringen. Was bedeutet das für die verbliebenen Christen vor Ort?

Auch aus dem Heiligen Land erreichten uns schlechte Nachrichten. Die Pilger bleiben nach wie vor aus. Zuletzt sind die von den Kirchen geführten Schulen in Jerusalem in einen mehrtägigen Streik getreten, weil die israelischen Behörden den palästinensischen Lehrenden die Einreise aus dem Westjordanland praktisch unmöglich gemacht haben.

Ermutigender war das schon der Besuch von Papst Leo im Libanon im vergangenen Spätherbst. Der Papst zeigte mit seiner Friedensbotschaft auf, wie diese Region auch aussehen könnte. Zugleich sterben im Süden des Landes immer noch Menschen durch Kampfhandlungen.



Als ICO stehen wir diesen und weiteren schlimmen Vorgängen fassungslos gegenüber. Doch wir sehen auch, dass unsere Hilfsaktionen und unsere persönlichen Kontakte für einige Menschen einen gewaltigen Unterschied machen. Und deshalb denken wir nicht daran, den Hut draufzuhauen.

Zuletzt noch ein paar persönliche Worte: Ich hatte leider in den vergangenen Monaten einige Augenoperationen (und habe noch eine vor mir), befinde mich aber wieder auf dem Weg der Besserung. Meine Krankheit hat leider auch den Ausfall einer Ausgabe des ICO-Magazins mit sich gebracht, was ich sehr bedauere. Zugleich bin ich allen Verantwortlichen in der ICO sehr dankbar für ihr großes Verständnis, das mir geholfen hat, die schwierige Zeit zu überstehen. Und übrigens: Was ist schon so eine Krankheit verglichen mit dem Leid, das viele Menschen im Nahen Osten täglich ertragen müssen. In diesem Sinne starten wir also wieder die regelmäßige Herausgabe unseres ICO-Magazins!

Mit herzlichen Grüßen,

Georg Pulling
ICO-Chefredakteur

Grußwort

Jede und jeder kann helfen

Wann waren Sie das letzte Mal an den heiligen Orten des Orients? In Israel und Palästina, auf den Spuren Jesu; in Syrien, um die Geschichte des Paulus am Ort seiner Bekehrung zu vertiefen; im Irak, um den mutmaßlichen Geburtsort Abrahams und das Grab des Propheten Nahum zu besuchen; bei den Zedern des Libanon oder in Jordanien an jenen Orten, die mit Mose, Elia und Elischa verbunden sind? Schon lange nicht mehr, nicht wahr?

Trotz seines geschichtlichen und kulturellen Reichtums ist der Orient seit vielen Jahren kein beliebtes Reiseziel mehr. Viele Menschen trauen sich schlichtweg nicht, in Gebiete zu reisen, die als unsicher gelten. Das ist verständlich. Zugleich gilt: Unsere Schwestern und Brüder im Glauben, die sich für Frieden und ein freies Leben einsetzen, geraten oft unter die Räder politischer Benachteiligung oder leiden gar unter Verfolgung.

Als Initiative Christlicher Orient versuchen wir, mit der Hilfe vieler Spenderinnen und Spender den Menschen vor Ort zur Seite zu stehen.



Foto: ICO

Die Hilfe ist überall nötig: in Syrien, wo nach dem Sturz des Assad-Regimes gesellschaftliches Chaos herrscht; in Israel und Palästina, die sich erst mühsam auf dem Weg zu einem neuen Zusammenleben befinden; im Libanon, wo nach den Angriffen auf die Hisbollah eine gewaltige Flüchtlingswelle zu bewältigen ist, oder im Irak, der sich nur sehr langsam von der IS-Herrschaft erholt.

Unsere Unterstützung betrifft alle Altersgruppen und lebenswichtige Bereiche. Sie richtet sich an Kinder, damit sie durch Ausbildung und Ernährungsprogramme einen guten Start ins Leben erhalten. Sie kommt Jugendlichen zugute, damit sie die Zukunft ihrer Heimat aktiv gestalten können. Und sie nimmt die Altersversorgung in den Blick, damit Menschen bis zuletzt in Würde leben können.

In den Orient traut sich nicht jeder zu reisen – aber den Menschen im Orient kann jede und jeder helfen. Ich hoffe, dass die Berichte unseres Magazins Sie nicht nur über die Lage in den jeweiligen Ländern informieren, sondern auch berühren. Lassen Sie uns gemeinsam Hoffnung schenken für jene, die ihr Leben aus eigener Kraft nicht bewältigen können.

Bischofsvikar Slawomir Dadas
Obmann der ICO

ICO-Projekte

Hilfe auch in unmöglichen Situationen ...

Liebe Freunde der ICO! Sie haben uns im Jahr 2025 rund eine Mio. Euro an Spenden anvertraut, mit denen wir wieder sehr viel Gutes bewirken konnten. Wir als ICO verstehen uns nur als Treuhänder dieser Mittel und versuchen, diese so effizient wie möglich einzusetzen. Das heißt, dort wo die Not am größten und am dringlichsten ist. Oft kann man schon mit kleinen Beträgen Großes ermöglichen, und manchmal ist auch dann Hilfe möglich, wenn man es kaum für möglich hält – wie das Beispiel Gaza zeigt. Bitte bleiben Sie uns auch 2026 treu!

Vorstand der ICO

Österreich / Syrien

Kuchen für Aleppo, Nothilfe für Vertriebene

Am 24. Oktober fand im BRG/BORG Kirchdorf in Oberösterreich der „Tag der Oberstufe“ statt, bei dem Schülerinnen und Schüler der Unterstufe ebenso wie interessierte Auswärtige das Angebot der Oberstufenformen kennenlernen konnten. Die Klasse 6D hatte für diesen Tag gebacken und ein schönes Kuchenbuffet vorbereitet. Der Reinerlös in Höhe von 365 Euro kam über die ICO der Sozialküche der katholischen Pfarre St. Franziskus in Aleppo in Syrien zugute. Weitere Kuchenbuffets haben bei den Tagen der Unterstufe im November stattgefunden. Auch deren Erlös ist der Einrichtung in Aleppo zugutegekommen, die von der Schule schon seit einiger Zeit unterstützt wird. Wir danken allen Beteiligten recht herzlich für ihr Engagement! Und wie Sie unserer Geschichte auf Seite 6 entnehmen können, wurden die Spenden nur allzu dringend benötigt.

Die ICO hilft in Khabab

Wie bereits in der letzten Ausgabe des ICO-Magazins berichtet, engagiert sich die ICO für Christen im Süden von Syrien, die im Rahmen der Kämpfe zwischen Drusen und arabischen Milizen im vergangenen Sommer vertrieben wurden und alles verloren haben. Konkret wurden in der Ortschaft Khabab über die dort tätigen Schwestern von Besançon ca. 100 Menschen unterstützt, die in einem kirchlichen Notquartier Zuflucht gefunden hatten. Diese Menschen waren vielfach nur mit dem geflohen, was sie am Leib trugen. Die ICO stellte den Schwestern einen Betrag in Höhe von 8.000 Euro als Soforthilfe zur Verfügung. Mit dieser Summe konnte den Vertriebenen rasch auf verschiedenste Weise geholfen werden: Sie erhielten Bekleidung und die Kinder zum Schulbeginn Schultaschen und Schulmaterial. Auf dem Dach des Notquartiers wurde eine



Foto: ICO

Ein Vorbild an Solidarität: die Schülerinnen und Schüler des BRG/BORG Kirchdorf.



Foto: Schwestern von Besançon

Die Kinder im Flüchtlingsquartier in Khabab freuen sich über ihre neuen Schultaschen.

kleine Photovoltaik-Anlage errichtet, um die Menschen mit warmem Wasser zu versorgen. Und schließlich wurden noch Matten an alle verteilt. Diese sollen nicht nur den Boden isolieren (da die Menschen auf Matratzen am Boden schlafen), sondern vor allem eines bringen: ein wenig Wärme und Würde in einer kalten, schweren Zeit.

Impressum: Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Harrachstraße 7, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Anna Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönanau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Die Caritas verteilt Lebensmittel in Gaza. Auch Milchpulver für Kinder ist dabei.

Foto: Caritas Jerusalem

Gaza Hilfe ist möglich – und dringend notwendig

Auch wenn die Waffen im Gazastreifen inzwischen weitgehend schweigen, bleibt die Situation dennoch dramatisch. Zweckgebundene Spenden einer Ordensgemein-

schaft aus Deutschland ermöglichen es der ICO, über unseren Partner Caritas Jerusalem vor Ort zu helfen. Unter anderem wurden bisher 250 Dosen Milchpulver für Kleinkinder, 700 Sets Winterbettwäsche sowie zahlreiche Hygienepakete an viele Familien in Gaza-Stadt verteilt. Die Hilfe läuft über die örtliche katholische Pfarre und kommt den wenigen verbliebenen christlichen Familien, aber auch muslimischen Familien zugute. Not kennt keine konfessionellen Grenzen.

Die Caritas Jerusalem ist eine von wenigen Hilfsorganisationen, die noch vor Ort helfen können. Die Lage bleibt freilich fragil. Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, hat noch Mitte Jänner davon gesprochen, dass im Gazastreifen „totale Verwüstung“ herrsche. Und trotz der seit Oktober geltenden Waffenruhe verursachen gezielte Angriffe der israelischen Armee nach wie vor Tod und Zerstörung, sagte er dem Portal „Vatican News“ in einem Interview. „Die Menschen sterben weiterhin, nicht nur an der Kälte, sondern auch am Mangel an Medikamenten“, so der Lateinische Patriarch. Vor allem auch Kinder seien betroffen.

Die ICO kann die politischen Probleme und Zustände nicht lösen. Aber wir versuchen zu helfen, so gut es geht. Der Bericht unserer Partner aus Gaza zeigt: Es geht!

Heiliges Land Warme Mahlzeiten für ältere Menschen in Jerusalem

Die politische Lage in Ostjerusalem hat sich nach dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 massiv verschlechtert. In ganz Ostjerusalem ist ein deutlicher Rückgang der Lebensqualität und der öffentlichen Dienstleistungen zu beobachten. Es kommt zu drastischen Einbrüchen im Gesundheits- und Sanitärwesen, sich verschlechternden Wohnverhältnissen sowie steigender Arbeitslosigkeit und Armut. Massive Überbevölkerung und ein Verfall sowohl privater als auch sozialer Dienstleistungen, in Kombination mit einem Anstieg häuslicher Gewalt, verschärfen die Lage. Drogenabhängigkeit und Drogenhandel sind leider allorts zu beobachten.

Angesichts dieser Situation versuchen kirchliche Organisationen den Menschen nach besten Kräften zu helfen. Die ICO hat erst kürzlich wieder mit einem Unterstützungsbeitrag von 5.000 Euro die griechisch-katholische Annunciation Society unterstützt, die regelmäßig 40 bedürftige alte Menschen in der Altstadt von Jerusalem mit warmen Mahlzeiten versorgt, die auch zu den betreffenden Personen nach Hause geliefert werden. Die Zielgruppe sind Menschen, die alleine leben, krank sind oder sich nicht fortbewegen können, entweder weil sie keine Kinder haben oder weil ihre Kinder sich nicht um sie kümmern können. Oder ihre Kinder leben im Westjordanland, das seit Oktober 2023 weitgehend abgeriegelt ist. Diese Menschen können nicht kochen und sich nicht selbst versorgen und sind somit dringend auf Unterstützung angewiesen.

In eigener Sache Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir immer nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien von unseren Projektpartnern und darüber hinaus finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben – dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zählt sich aus.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/



Libanon

Hilfe für Ordensschulen

Kirchliche Schulen spielen im libanesischen Bildungssektor eine wichtige Rolle – vor allem angesichts der aktuellen Krisen im Land. Im Libanon gibt es derzeit etwa 210 katholische Schulen. Früher waren es sogar rund 320 – viele Einrichtungen sind bereits der katastrophalen Lage im Land zum Opfer gefallen. Die verbliebenen Schulen betreuen etwa 200.000 Schülerinnen und Schüler, was etwa 20 Prozent der Gesamtzahl der Schüler im Land entspricht bzw. rund 30 Prozent des privaten Sektors im Bildungswesen. Diese Schulen operieren unter schwierigen Rahmenbedingungen.

Die ICO hilft, so gut sie kann. So erhielten im Rahmen der ICO-Schulgeldaktion die Schule St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta 20.000 Euro, die Schule der Schwestern vom Guten Hirten in Hammana 15.000 Euro sowie die Schule der Karmeliten in Kobayat im Nordlibanon 13.500 Euro. Damit werden Familien unterstützt, die aus wirtschaftlicher Not oder aufgrund von Krankheit oder Arbeitslosigkeit die Schulkosten ihrer Kinder nicht mehr aufbringen können. Die Ordensschule St. Franziskus von Assisi in der Ortschaft Menjez im Norden des Landes erhielt 10.000 Euro zur Bezahlung der Lehrkräfte. In der Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun hat die ICO mit 15.000 Euro die Finanzierung der Verpflegung der im Internat lebenden Kinder übernommen.



Foto: ICO

Menjez: Hunderte Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule der Franziskaner.



Foto: ICO

Ohne die Verpflegung in der Schule hätten viele Kinder keine ausreichende Ernährung.

Irak / Syrien

Bewährte ICO-Winternothilfe

Seit November läuft die ICO-Winternothilfe im Nahen Osten wieder. Der Startschuss war die Verteilung von je 70 Litern Kerosin zum Heizen an 129 Familien in Alnasara in der Diözese Zakho im Nordirak. In der nordsyrischen Metropole Aleppo konnte die Verteilung von Heizöl an 400 bedürftige Familien finanziert werden. Dieses Projekt richtet sich an bedürftige Familien, Binnenvertriebene und ältere Menschen. Sie können sich aufgrund der anhaltenden Wirtschaftskrise während der harten Wintermonate kein Heizmaterial leisten. Abgewickelt wurde dieses Projekt vom St. Ephrem Patriarchal Development Committee der Syrisch-orthodoxen Kirche. Vielleicht ein kleiner Lichtblick in all dem Elend: Noch vor ein paar Jahren konnte die ICO im Rahmen der Winternothilfe in Syrien kein Heizöl verteilen, weil schlicht keines zu bekommen war. Nun war es zum zweiten Mal möglich. Die Lage vor Ort hat sich ein wenig gebessert.

Weihnachten im „Tal der Christen“

Für 383 Kinder aus der griechisch-orthodoxen Pfarre in Al-Mouzineh im „Tal der Christen“ in der Provinz Homs gab es heuer wieder ein schönes Weihnachtsfest. Sie konnten von der ICO mit warmer Winterbekleidung und mit Winterschuhen ausgestattet werden. Die Freude der Kinder (und natürlich ihrer Eltern) über diese Unterstützung war riesengroß. Wir danken im Namen der Kinder allen unseren Spenderinnen und Spendern, die dieses Projekt und viele weitere ermöglicht haben!



Foto: Latin Parish of St. Francis

Zum zweiten Mal konnte die ICO auch in Aleppo in Syrien Heizöl an Bedürftige verteilen.



Foto: Parish of Al-Mouzineh

Kleiderbazar im syrischen Al-Mouzineh. Die Kinder freuen sich über warme Kleidung.



Foto: <https://www.facebook.com/initiativechristlicherorient/>

Aleppo Anfang Jänner: Unzählige Menschen flohen aus den umkämpften Stadtvierteln.

Syrien

Neue Gewaltexzesse und Nothilfe in Aleppo

Die ICO bemüht sich um die Versorgung hunderter vor allem christlicher Familien, die Anfang Jänner ihre Wohnungen verloren haben – der Weihnachtsfrieden in Syrien hielt nur wenige Tage. Von **Georg Pulling**.

Während die Weihnachtsfeiertage in Syrien weitgehend ruhig verlaufen sind, ist es Anfang Jänner wieder zu neuen gewalttätigen Konflikten gekommen, wie von Beobachtern schon länger befürchtet. In der nordsyrischen Stadt

Aleppo sind heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und kurdischen Einheiten ausgebrochen. Die ICO hat sehr rasch eine Hilfsaktion ins Leben gerufen, um zumindest einige Opfer der Kämpfe versorgen zu können.

Der Hintergrund des erneuten Dramas: Im Norden Aleppos gibt bzw. gab es noch zwei mehrheitlich von Kurden bewohnte Stadtviertel: Sheikh Maqsooud und Achrafieh. Diese standen noch bis Anfang Jänner unter der Kontrolle kurdischer Einheiten. In den Vierteln lebten auch zahlreiche Angehörige anderer Minderheiten und auch Christen. Nachdem bereits seit Monaten Bemühungen zur Eingliederung der de facto autonomen Kurden-Verwaltung und ihrer Armee in die neue syrische Übergangsregierung am Laufen waren, aber keine Ergebnisse erzielt werden konnten, kam es zum Angriff syrischer Truppen auf die beiden Viertel in Aleppo. Im Hintergrund spielte auch die Türkei mit, die bestrebt ist, den kurdischen Einfluss im Norden Syriens so rasch und weit wie möglich zurückzudrängen.

Binnen weniger Stunden wurden mehr als 150.000 Menschen zur Flucht aus ihren Wohnungen gezwungen. Über einen humanitären Korridor konnten sie in nicht umkämpfte Stadtviertel oder ins Umland von Aleppo gelangen. Auch unzählige christliche Familien mussten fliehen und fanden Aufnahme in kirchlichen Einrichtungen.

Die ICO unterstützte die Syrisch-orthodoxe Kirche vor Ort dabei, kriegsvertriebene Familien zu beherbergen und zu verpflegen. Weiters wurde auch die Suppenküche der örtlichen Franziskanerpfarre verstärkt unterstützt, die nun



Foto: Syriac-orthodox Diocese of Aleppo

Essensausgabe in einer Hilfseinrichtung der Syrisch-orthodoxen Kirche in Aleppo.

Foto: Latin Parish of St. Francis/Aleppo



Für viele Menschen in Not ist die Suppenküche der Franziskaner die letzte Rettung.

wieder mehr Menschen in Not mit warmen Mahlzeiten versorgen muss. Auch im örtlichen Kloster der Franziskanerinnen fanden viele Familien Aufnahme, die nun weitere Unterstützung brauchen.

Wie schlimm ist es vor Ort wirklich? Dies verdeutlicht vielleicht sehr gut der verzweifelte Hilferuf aus Aleppo von F. Georges Sabe vom syrischen Hilfswerk der Blauen Maristen. Er hat sich mit folgenden Worten an die ICO gewandt: „Es ist schrecklich, als ob 14 Jahre Krieg, Sanktionen und Erdbeben nicht genug wären. Als ob diese Stadt verflucht wäre. Als ob die Straßen von Aleppo nach Blut dürsten würden“, schrieb Sabe: „Wir haben keine Kraft mehr für Widerstand oder Durchhaltevermögen. Unsere Nerven halten es nicht mehr aus. Wir sind traumatisiert und verzweifelt. Wir haben Angst und fragen uns: Warum müssen Aleppo und seine Einwohner ein solches Schicksal erdulden? Wann wird der Horizont des Friedens Wirklichkeit werden?“

Bei den ungleichen Kämpfen kamen zahlreiche Menschen ums Leben, und die kurdischen Verbände mussten schließlich abziehen. Zurück blieben zerstörte Viertel und viele Menschen ohne Dach über dem Kopf und ohne Zukunftsperspektiven. Die ICO möchte zumindest einigen von ihnen helfen. Wir dürfen sie nicht im Stich lassen und bitten auch Sie – liebe Leserinnen und Leser – um ihre Hilfe, besonders für die Reparatur beschädigter Wohnungen!

Die Lage bleibt angespannt

Was sich aktuell in Syrien abspielt, kommt leider nicht überraschend. Karim Finianos leitet die syrische Hilfsorganisation „People of Mercy“, die seit vielen Jahren ein verlässlicher Projektpartner der ICO ist. Finianos war einer der Hauptreferenten bei der Jahrestagung der ICO im ver-

Foto: Georg Pulling



Karim Finianos von „People of Mercy“ berichtete bei der ICO-Tagung in Salzburg über seine Heimat.



Foto: Syriac-orthodox Diocese of Aleppo

Blick in eine Notunterkunft der Syrisch-orthodoxen Kirche für Flüchtlinge.

gangenen September in Salzburg. Sowohl in seinem Vortrag, als auch im Interview mit einigen Medien (Salzburger Nachrichten, Rupertusblatt) berichtete er sehr offen über die aktuelle Lage in Syrien und seine Einschätzung, wie es mit dem Land und den Menschen weitergehen kann.

Finianos sprach von anhaltender Unsicherheit und Gewalt, insbesondere gegen Angehörige religiöser Minderheiten. Allein im August habe sein Netzwerk in Latakia und Umgebung über 27 sicherheitsrelevante Vorfälle dokumentiert, darunter bewaffnete Übergriffe, Entführungen und sexuelle Gewalt. Aus der Sicht eines christlichen Bürgers in Syrien gebe es deshalb im Grunde keine wesentliche Verbesserung. Im Gegenteil. „Allein einer Minderheit anzugehören kann gefährlich sein – sei es als Christ, Alawit oder Druse.“ Wobei Christen einen kleinen „Vorteil“ hätten: Die neuen Machthaber müssten ihr Image in westlichen Ländern wahren. „Sie wissen, sobald sie beginnen, Christen in irgendeiner Form anzugreifen, könnten sie eine Reaktion aus dem Westen provozieren.“

Die Sicherheitslage sei also schlechter als noch unter Assad. Und auch wirtschaftlich sei es nach wie vor schwierig. Die Infrastruktur sei stark beschädigt, Strom- und Wasserversorgung vielerorts unzureichend, das Lohnniveau liege deutlich unter dem Existenzminimum. „Derzeit sind nicht einmal minimale Voraussetzungen für ein anständiges Leben erfüllt“, so Finianos. Eine vierköpfige Familie benötige zum Überleben umgerechnet mindestens 400 bis 500 Euro im Monat, das Durchschnittsgehalt liegt jedoch laut Finianos nur bei 150 bis 200 Euro. Der Wiederaufbau nach dem Krieg verläuft laut dem Experten insgesamt schleppend. Die finanzielle Unterstützung komme zudem fast ausschließlich aus den Golfstaaten wie Katar und Saudi-Arabien. Hilfe aus Europa oder den USA sei bisher kaum spürbar. Angesichts dieses Befundes wäre es unverantwortlich, Syriern jetzt zur Rückkehr zu raten“, bilanzierte Finianos.

Keine Demokratie in Sicht

Wie geht es mit dem Land politisch weiter? Zwar sei die Abhaltung der ersten Parlamentswahl Anfang Oktober unter dem neuen Präsidenten Ahmed al-Scharaa ein symbolischer Schritt, doch von demokratischen Strukturen sei das Land noch weit entfernt, so Karim Finianos. Die Übergangsverfassung sieht eine fünfjährige Phase vor, in der neue politische Institutionen aufgebaut werden sollen. In

Foto: Georg Pulling



Diese Kapelle im Franziskanerkloster in Damaskus soll sich an jener Stelle befinden ...

vielen Landesteilen – insbesondere im Norden und Süden – habe die Regierung jedoch noch keine Kontrolle. Die entscheidenden Fragen lauten: „Ist al-Scharaa ernsthaft daran interessiert, demokratische Reformen voranzutreiben und sicherzustellen, dass Minderheiten im politischen System vertreten sind?“ Das Wichtigste für die Regierung sei: „Sie braucht das Vertrauen der Menschen.“

Die letzten Christen wollen weg

Finianos wagte auch eine Schätzung der verbliebenen Christen in Syrien. Vor dem Krieg 2011 machten die Christen etwa 10 Prozent der syrischen Bevölkerung aus. Das waren laut Finianos ungefähr 2,5 Millionen Menschen. Heute spreche man von 1,5 Prozent, also von rund 300.000. Man müsse sich fragen: „Wie können wir die Christen unterstützen, die noch in Syrien leben? Denn irgendwann geht es nicht mehr darum, wie viele Christen in Syrien leben, sondern darum, ob im Land überhaupt noch Christen sind.“

Die Situation sei u.a. auch deshalb so dramatisch, weil beinahe alle qualifizierten Leute geflohen seien. Und alle, die derzeit studieren, suchten nach einem Weg, das Land zu verlassen. Das betreffe etwa auch sein persönliches Umfeld. Die Christen seien auf die Solidarität der Welt angewiesen. Ansonsten würden auch die noch verbliebenen 300.000 in Syrien jede Gelegenheit nützen, das Land zu verlassen.

Darauf angesprochen, wie man helfen kann, meinte

Foto: Georg Pulling



Eine von „People of Mercy“ geführte Schule für Flüchtlingskinder in Damaskus.



Foto: Georg Pulling

... an der der Apostel Paulus sein Bekehrungserlebnis hatte. – In Syrien wird die Bibel lebendig.

der Experte: „Betet für uns. Wir brauchen Hoffnung. Und wir brauchen konkrete finanzielle Unterstützung. Nur so können wir Projekte durchführen, von denen immer auch christliche Gemeinden profitieren.“ Damit trage man dazu bei, dass in fünf, zehn oder fünfzehn Jahren noch Christen im Nahen Osten leben.

Sein Appell: „Anstatt einen zweiten Kaffee zu bestellen, spenden Sie dieses Geld an die Kirche oder eine entsprechende Organisation. Macht das jeder europäische Christ und jede europäische Christin einmal im Jahr – das würde einen großen Unterschied machen.“



Foto: Georg Pulling

Christliche Mädchen in Syrien: Haben sie in ihrer Heimat eine Zukunft?

People of Mercy

Gemeinsam mit der ICO organisiert „People of Mercy“ mehrere Hilfsprogramme in der syrischen Küstenstadt Latakia, darunter ein Bildungsprojekt für 140 Mädchen, das auch berufliche Perspektiven eröffnen soll. Ein weiteres richtet sich an 150 Kinder, die bislang noch nie eine Schule besucht haben. Neben der Vermittlung von Bildung leistet die Organisation auch psychosoziale Betreuung. Rund die Hälfte der betreuten Kinder benötige vorübergehend psychologische Hilfe. Um die Familien zur Teilnahme zu bewegen, unterstützt „People of Mercy“ sie mit Schulmaterial, Kleidung, medizinischer Versorgung und Lebensmitteln.

Irak

Christen blicken mit großen Sorgen in die Zukunft

Unser ICO-Freund Bischof Felix Shabi, der die nordirakische Diözese Zakho leitet, hielt bei der ICO-Jahrestagung im vergangenen Herbst in Salzburg den Hauptvortrag. Er schilderte mit offenen Worten die schwierige Situation in seiner Heimat.

Noch leben laut Bischof Felix rund 8.000 Christinnen und Christen ganz im Norden des Irak im strategisch wichtigen Grenzgebiet zur Türkei und zum Iran. Doch die Sorge, wie es in Zukunft weitergeht, ist groß, sagte der Bischof. In der Diözese Zakho leben aktuell rund 1.450 chaldäische Familien, das sind maximal 6.000 Personen. Dazu kommen noch Christen, die anderen Konfessionen angehören. Allein die Provinzhauptstadt Zakho hat aber rund 200.000 Einwohner. Die Christen sind also nur eine kleine Minderheit. Und es wird nicht besser: Die Abwanderung ist ein großes Problem. Jedes Jahr würden zahlreiche christliche Familien das Land verlassen, berichtete Bischof Felix. Er könne diese Familien angesichts der Umstände aber verstehen.

Bischof Felix benannte die größten Herausforderungen, vor denen die Kirche bzw. die Christen stehen. Die wirtschaftliche Lage im Land sei äußerst schlecht, auch die Versorgung mit öffentlichem Strom sei mangelhaft. Viele Christen seien zwar gut ausgebildet, würden aber keine Jobs bekommen, da sie in der muslimisch bzw. kurdisch dominierten Gesellschaft schlechte Karten hätten. Beziehungen seien für einen Job wichtiger als eine gute Ausbildung, kritisierte der Bischof sehr offen. Von Regierungsseite werde den Christen oft viel versprochen, doch die Umsetzung sei schwierig. Eine große Herausforderung sei zudem das vorherrschende Clansystem im Nordirak. Die Clans würden in der Praxis wie eine Parallelstruktur zu den staatlichen Organen funktionieren. Dazu komme eine Benachteiligung der Christen in der Gesellschaft. Das hindere die örtlichen Christen daran, wirtschaftlich auf eigene Beine zu kommen.

Gezielte Hilfe ist nicht leicht

Der Bischof ging aber selbstkritisch auch darauf ein, dass es auch unter den Christen in den Dörfern zu Neid und Streit kommt. So sei es alles andere als leicht, den Bedürftigen zielgerichtet zu helfen. Zudem gebe es in seiner Diözese ein strukturelles Problem: In den 1970er-Jahren ließ Saddam Hussein wegen der Kämpfe mit den Kurden u.a. zahlreiche christliche Dörfer komplett räumen. Die Christen mussten in die Städte im Zentrum oder Süden des Landes ziehen. Nach dem Fall Husseins 2003 und



Foto: Georg Pulling

Bischof Felix Shabi (hier in Salzburg) leitet die nordirakische Diözese Zakho, die rund 8.000 Christen zählt.

angesichts der zunehmend schwierigen Sicherheitslage in weiten Landesteilen sind viele Christen in den wesentlich sichereren Nordirak zurückgekehrt und haben sich wieder in den Dörfern niedergelassen. Sie hätten aber keine Ahnung von Landwirtschaft und damit auch vor Ort kaum eine Existenzgrundlage.

„Westliche Organisationen, die vor Ort helfen wollen, haben oft keine Ahnung, was wirklich benötigt wird. Und unsere eigenen Leute leider auch nicht“, so der Bischof. Hilfsmaßnahmen müssten sehr genau abgestimmt werden, sagte Shabi und dankte der ICO in dieser Hinsicht für ihren langjährigen Einsatz.

Dem Bischof stehen für die Seelsorge in den gut 20 Pfarren der Diözese Zakho zehn Priester zur Verfügung, fünf davon sind verheiratet, was in der Chaldäischen Kirche möglich ist. Die Größe der Pfarren ist sehr unterschiedlich und reicht von einzelnen Personen bis zu 250 Familien. Leider habe man in der Vergangenheit auch ganze christliche Dörfer vollständig aufgeben müssen, da sie sehr nahe der Grenze zur Türkei liegen und im Konflikt zwischen der Türkei und der PKK zum Kampfgebiet wurden, beklagte der Bischof.

„Wohin der Papst kommt, wird der Frieden folgen“

Wie Papst Leo XIV. dem schwer gebeutelten Land bei seinem Besuch vom 30. November bis 2. Dezember 2025 ein wenig Hoffnung schenkte. Von Georg Pulling.

Es war gegen 15.40 Uhr, als im Libanon die Kirchenglocken zu läuten begannen. Papst Leo war an diesem Sonntagnachmittag (30. November) von Istanbul kommend soeben in der libanesischen Hauptstadt Beirut gelandet. Obwohl es stark regnete, säumten Tausende die Straßen der Stadt. Auf einem selbstgemalten Transparent stand zu lesen: „Where the Pope walks, peace follows.“ (Wohin der Papst kommt, wird der Frieden folgen.)

Das erste Treffen galt der Politik. Leo sprach mit dem christlichen Präsidenten Joseph Aoun, dem schiitischen Parlamentspräsidenten Nabih Berri und mit dem sunnitischen Ministerpräsidenten Nawaf Salam. Anschließend rief er vor den versammelten politischen Vertretern im Präsidentenpalais eindringlich zum Einsatz für den Frieden und zu einer „Kultur der Versöhnung“ auf – im Orient alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Vor allem appellierte der Papst auch an das Gewissen der Politiker, alles zu tun, damit die jungen Menschen eine Zukunft in ihrem eigenen Land haben und sich nicht gezwungen sehen, ihre Heimat zu verlassen.

Montagfrüh besuchte Leo das Saint-Maroun-Kloster in Annaya. Dort betete das Kirchenoberhaupt am Grab des libanesischen Nationalheiligen, des wundertätigen Mönchs Charbel (1828-1898), der auch von Gläubigen anderer Religionen verehrt wird. Vor dem Kloster harrten bei Wind und Regen wieder zahlreiche Menschen aus, schwenkten libanesische und vatikanische Flaggen und jubelten dem Papst zu. Sein Gastgeschenk an das Kloster, eine Lampe, solle dem Libanon helfen, „stets im Licht Christi zu wandeln“, sagte der Papst.



Dialog und Begegnung: Der Papst traf zahlreiche Vertreter verschiedener Kirchen und Religionen.



Foto: <https://www.facebook.com/PopeinLebanon2025/>

Papst Leo traf im Libanon auf ein Land mit großer christlicher Geschichte und zugleich einem lebendigen Christentum.

Anschließend begab er sich in den Wallfahrtsort Unserer Lieben Frau vom Libanon in Harissa, berühmt für seine rund 20 Meter hohe blendendweiße Marienstatue. In der modernen Kirche erwarteten ihn rund 3.500 Bischöfe, Priester, Ordensleute und Seelsorger. Leo ermutigte sie u.a. dazu, sich für die Armen und für Bildung einzusetzen. Am Ende schenkte er dem Marienheiligtum eine „Goldene Rose“, ein besonderes päpstliches Ehrenzeichen für große Wallfahrtsorte.

„Minarette und Kirchen Seite an Seite“

Am Nachmittag folgte ein hochoffizielles interreligiöses Treffen auf dem Märtyrerplatz in Beirut. Vor Vertretern fast aller der 18 im Libanon anerkannten Religionen sprach der Papst dabei vom Land, „wo Minarette und Kirchen Seite an Seite stehen“. Das Treffen wurde von Schriftlesungen aus Bibel und Koran begleitet. Kurz vor Sonnenuntergang, gegen 16.30 Uhr tönte von der Moschee der Gebetsruf des Muezzins. Papst Leo sprach vom „göttlichen Geschenk des Friedens“, und tat dies auch am Montagabend bei einem großen Jugendtreffen.

Dieses fand auf dem großen Platz vor dem Sitz des maronitischen Patriarchen in Bkerke statt. Die jungen Leute mussten lange warten, doch als der Papst dann endlich im weißen Gewand den festlich ausgeleuchteten Platz betrat, war der Jubel umso größer. Leo grüßte die jungen Leute auf Arabisch: „as-salam alaykum“ – der Friede sei mit euch“.

Die Jugendlichen berichteten dem Papst von den vielen Problemen in ihrer Heimat. Immer wieder wurde von ihnen auch die verheerende Hafenexplosion vom August

Foto: <https://www.facebook.com/PopeinLebanon2025/>



Leo XIV. im stillen Gebet vor dem Grab des Nationalheiligen Charbel Machlouf.

2020 erwähnt, die noch immer nicht aufgearbeitet wurde. Tausende wurden damals verletzt, hunderttausende Bewohner obdachlos, mehr als 200 Menschen starben.

Papst Leo begab sich schließlich am Dienstagmorgen selbst zum Hafen, nachdem er zuvor noch das katholische „De la Croix“-Krankenhaus am Stadtrand von Beirut besucht hatte, in dem psychisch Kranke gepflegt werden. Mit gefalteten Händen verweilte Leo dann zu einem stillen Gebet vor dem Monument im Hafen, das an die Katastrophe erinnert. Leo legte einen Kranz nieder und entzündete ein Gedenklicht. Danach sprach er lange mit Angehörigen von Opfern der Explosion und segnete sie. Manche von ihnen zeigten dem sichtlich bewegten Papst Fotos der Verstorbenen und baten ihn unter Tränen, sich für Gerechtigkeit einzusetzen.

Ein großer Gottesdienst in Beirut mit 150.000 Teilnehmenden war der bewegende Abschluss der Reise. Leos letzte Worte, mit denen er sich von den Menschen verabschiedete, waren: „Libanon, steh wieder auf! Sei ein Haus der Gerechtigkeit und der Geschwisterlichkeit! Sei ein Vorbote des Friedens für die ganze Levante!“.



Im Hafen von Beirut: Leo beim Mahnmal für die Opfer der Explosionskatastrophe.

Foto: <https://www.facebook.com/PopeinLebanon2025/>



Ein berührender Höhepunkt des Besuchs: Leo trifft Angehörige der Opfer der Explosionskatastrophe.

Foto: <https://www.facebook.com/PopeinLebanon2025/>

„Wir Christen müssen Präsenz zeigen“

Was sagten unsere ICO-Partner vor Ort im Libanon zum Besuch des Papstes? „Wir sind wenige, aber wir haben eine große Mission“, fühlt sich **P. Raymond Abdo**, Direktor der Schule der Karmeliten in der Ortschaft Kobayat im Nordlibanon, vom Papstbesuch bestärkt: „Wir Christen müssen Präsenz zeigen, ein Zeichen des Friedens und der Gastfreundschaft sein und eine Mission erfüllen.“ Der Papst sei überzeugt, „dass die Christen als Minderheit nicht schwach, sondern im Gegenteil sehr stark sind, wenn sie sich ihrer Identität und des Sinns ihrer Anwesenheit in diesem kleinen Winkel der Welt bewusst sind“. Die Kirche habe im Libanon wichtige Aufgaben, etwa auch im Bildungs- und Gesundheitswesen, in der Sozialarbeit „und in der Begleitung junger Menschen auf ihrem Weg zu einem authentischeren Engagement in Gesellschaft und Politik, das auf den Werten des Evangeliums basiert“, so P. Raymond.

Foto: ICO



Foto: ICO

„Möge der Besuch von Papst Leo den Christen im Libanon und im Nahen Osten Segen bringen und ihnen auf ihrem Weg zu globaler Brüderlichkeit beistehen“, so der Wunsch von **Schwester Mona Corbani** vom Orden der Schwestern von Besançon. Papst Leo sei den Menschen nahe gewesen und habe neue Hoffnung geschenkt.



Foto: Georg Pulling

Das 2018 fertig renovierte Mor Aho Kloster nahe beim Dorf Kafro Elayto. Im Dorf lebt leider kein einziger Christ mehr.

Turabdin

Christen im Wettlauf mit der Zeit

Der schwedische Rechtsanwalt Ilhan Aydin hat es sich zum Ziel gesetzt, die letzten im Turabdin in der Südosttürkei verbliebenen Christen zu unterstützen und ihnen bei ihren Rechtsstreitigkeiten um Landbesitz zu helfen. Von Georg Pulling.

Bei der ICO-Jahrestagung in Salzburg im September 2025 berichtete Ilhan Aydin von seiner Arbeit. Konkret geht es darum, dass den Christen von verschiedenen Seiten ihr Land streitig gemacht wird. Aydin sprach von einem „Wettlauf mit der Zeit“. Wenn es jetzt nicht gelänge, die Konflikte zugunsten der christlichen Bevölkerung zu lösen, würden immer mehr Menschen ihre Lebensgrundlage verlieren. Zugleich ortete der Rechtsanwalt aktuell Verständnis für sein Anliegen vonseiten der türkischen Politik.

Viele Besitzverhältnisse, die auf die Osmanische Zeit zurückgehen, seien nicht eindeutig mit Dokumenten belegt – ein häufiger Grund für Landstreitigkeiten. Dazu komme, dass viel ehemaliger christlicher Besitz vom Staat konfisziert worden sei, so Aydin. Viele christliche Dörfer seien über Jahrzehnte leer gestanden. Kurden hätten sich angesiedelt bzw. auch Felder und Weideflächen genützt.

Im Turabdin, dem spirituellen und kulturellen Zentrum des syrisch-orthodoxen Christentums, leben heute noch maximal 2.600 Christen. Um 1900 soll es im Turabdin noch 200.000 Christen gegeben haben. In den 1960er-Jahren betrug die Zahl der Christen noch rund 75.000. Als Mitte der 1980er Jahre der militärische Konflikt zwischen der kurdischen PKK und dem türkischen Militär ausbrach, saßen die verbliebenen Christen im Turabdin zwischen allen Fronten. Einige christliche Dörfer wurden in der Folge vom türkischen Militär zur Gänze geräumt, in anderen gab die christliche Bevölkerung von selbst auf. Viele zogen nach Istanbul, die Mehrheit freilich

suchte ihr Glück im Westen: in Deutschland, Schweden, der Schweiz, den Niederlanden, Belgien oder auch in Österreich. Die Bilanz: Mitte 1997 verblieben im Turabdin nur noch etwa 2.600 Christen. Und so ist es bis heute geblieben, obwohl inzwischen einige Christen in ihre alte Heimat zurückgekehrt sind.

Die Sicherheitslage in der Region habe sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert, so Aydin. Konkret ist der Anwalt in mehr als 30 Dörfern aktiv und versucht, durch aufwändige Recherchen die Besitzverhältnisse zu klären. Ein weiteres Problem für die Christen: Wenn sich in ihrem Dorf eine besonders alte bzw. wertvolle Kirche befindet, „dann ist oft fast das ganze Dorf von den Behörden gleichsam unter Denkmalschutz gestellt worden“. Das bedeute, dass die Bewohner dann



Foto: Georg Pulling

Rechtsanwalt Ilhan Aydin berichtete in Salzburg über seinen Einsatz für den Turabdin.

Foto: Georg Pulling



Die Bewohner:innen von Badibe feiern Sonntagsgottesdienst im Kloster Mor Yakub d'Karno.

auch an ihren eigenen Häusern nichts renovieren dürfen bzw. Neubauten nicht möglich seien. Auch in solchen Fällen ist der Rechtsanwalt aktiv, der selbst seine Wurzeln im Turabdin hat. Er bemüht sich auch darum, dass die extrem langen Gerichtsverfahren in der Türkei beschleunigt werden.

Aydin berichtete in Salzburg von guten Gesprächen mit den türkischen Behörden. „Wir konnten schon mit einigen Ministern, dem Vizepräsidenten und dem Vorsitzenden des Parlaments sprechen und unsere Anliegen vorbringen.“ Präsident Recep Tayyip Erdogan habe zudem in der Causa einen eigenen Koordinator in Ankara ernannt. Die Regierung mache das alles wohl nicht aus besonderer Liebe zu den Christen, so Aydin auf Nachfrage, aber man wolle wohl in der Region eine Balance zwischen kurdischer Mehrheit und christlicher Minderheit bewahren.

Aydin nannte auch ein Fernziel: Während etwa die Orthodoxe und Armenische Kirche in der Türkei einen offiziellen Status haben, wurde dies der Syrisch-orthodoxen Kirche nicht gewährt. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Deshalb kann die Kirche etwa auch keine eigenen Schulen betreiben. Auch hier wirbt der Rechtsanwalt um ein Umdenken in Ankara. Ein Mitstreiter bei diesem Vorhaben ist der derzeit einzige christliche Parlamentsabgeordnete George Aslan. Die ICO wird die Arbeit von Ilhan Aydin und George Aslan weiter mit Interesse beobachten.

Foto: Georg Pulling



Bürgermeister Said Aydin zeigt stolz das fast fertige Gemeindezentrum.



Foto: Georg Pulling

Ein Blick über die Dächer von Bsorino, eines der größten christlichen Dörfer im Turabdin.



Foto: Georg Pulling

Das St. Elijah-Kloster im Dorf Ehwo. Es wird seit einigen Jahren renoviert.



Foto: Georg Pulling

Im fast fertigen Klosterinneren: Was noch fehlt wäre ein Mönch, der hier lebt.

Neues Gemeindezentrum in Badebe

Hoch oben im Izlo-Gebirge liegt das christliche Dorf Badibe. Nachdem das Dorf in den 1990er-Jahren komplett verlassen war, leben jetzt wieder einige Christen im Dorf. Um das Gemeinschaftsleben zu stärken, haben die Bewohner die alte Schule umgebaut und deutlich erweitert. Hinter den Arbeiten steht der Verein Mor Jakob Badibe e.V. in Deutschland. Das neue Zentrum soll verschiedenen Zwecken dienen, wie Bürgermeister Said Aydin erklärt: religiöse Feiern, sonstige Feste, Katechese oder auch einfach nur als Ort der Begegnung. Die ICO hat sich mit 10.000 Euro beteiligt. Wir kommen immer wieder gerne mit Delegationen zu Besuch nach Badebe.



ICO-Obmann Slawomir Dadas im Inneren des Marienklosters bei Deyrulzafaran.

Foto: Georg Pulling

Turabdin Auf Entdeckungstour in unbekannt Klöstern

Ende August 2025 hat eine Delegation der ICO und der Österreichischen Ordenskonferenz den Turabdin besucht. Ein Schwerpunkt der Reise lag auf dem Kennenlernen der Klöster – und zwar nicht nur der berühmten Klöster Mor Gabriel oder Deyrulzafaran, wo Erzbischöfe, Mönche, Nonnen und zahlreiche Besucher immer noch für ein reges kirchliches Leben sorgen. Dieser Besuch galt auch längst erloschenen Klöstern, die es erst wiederzuentdecken gilt. Einst soll es im Turabdin ja ca. 80 Klöster mit tausenden von Mönchen und auch Nonnen gegeben haben. Heute sind nur mehr eine Handvoll belebt. Einige weitere sind durchaus bekannt, wenn auch nicht mehr bewohnt. Man fragt sich aber schon, wo die vielen weite-

ren Klöster geblieben sind. Einige Antworten dazu bekamen wir bei unserem Besuch.

Das Kloster Deyrulzafaran bei Mardin liegt eingebettet zwischen zwei Bergrücken. Hoch oben in diesen Bergen hat es in der Vergangenheit sieben Klöster gegeben, wie wir erfuhren, von denen heute aber nur mehr Ruinen erhalten sind. Allerdings handelt es sich dabei um höchst beeindruckende Überreste eines einst blühenden monastischen Lebens mit hunderten Mönchen. Die Delegation aus Österreich hat sich auf den beschwerlichen Weg zu diesem beeindruckenden Ort gemacht.

Einen Teil des Weges legten wir noch im Bus zurück, dann hieß es wandern und klettern. Wir besuchten die Reste des Marienklosters: Beeindruckende, in den Berg gegrabene Höhlen und Mauerreste zeugen von der großen Vergangenheit. Die Klosteranlagen waren bis vor rund 15 Jahren militärisches Sperrgebiet, weil sich hier immer wieder PKK-Kämpfer aufhielten. Heute sind diese Zeiten Gott sei Dank vorbei. Jetzt könnte man eigentlich daran gehen, die Klosterreste zu restaurieren und interessierten Besuchern wieder zugänglich zu machen. Freilich wäre das ein Unternehmen von ungeheurem (finanziellem) Ausmaß.

Etwas leichter wäre da schon die Revitalisierung des Klosters Mor Abraham im Izlo-Gebirge, unweit des Klosters Mor Jakob d’Karno. Letzteres Kloster wird vom Mönch Aho bereits seit vielen Jahren wiederbelebt. Inzwischen kann man aber auch das weithin unbekanntes Abraham-Kloster erreichen, das noch vor wenigen Jahren in einem militärischen Sperrgebiet lag. Die Geschichte vergisst man auch jetzt nicht, denn der Weg führt an zahlrei-



Foto: Georg Pulling

Fast geschafft: Der Blick von unten auf die Höhlen des Marienklosters, kurz bevor man die Klosteranlagen betritt.



Foto: Georg Pulling

Im überraschend geräumigen Inneren des Klosters. Manche Gebäude sind noch gut erhalten.



Foto: Georg Pulling

Die gemischte ICO-Ordensdelegation beim beschwerlichen Aufstieg zum Marienkloster.



Foto: Georg Pulling

Beeindruckend: Ganze Wohnanlagen wurden von den Mönchen einst in den Fels gegraben.

Foto: Georg Pulling



Die Reste des Abraham-Klosters, die sich in einem noch recht guten Zustand befinden.

Foto: Georg Pulling



Rund um das Kloster sieht man zahlreiche Militäranlagen. Ganz im Hintergrund liegt schon Syrien.

chen Militärposten vorbei, die die gesamte Gegend – früher auch ein Rückzugsort der PKK – genau überwachen.

Das Kloster geht auf den hl. Abraham von Kashgar (gest. 588) zurück. Dieser stammte aus dem Südirak und lebte einige Zeit auf dem Sinai und in Jerusalem, bevor er nach Nisibis kam und schließlich das Kloster am Berg Izlo gründete. Der Heilige hat auch eine eigene Klosterregel geschrieben und gilt als Klosterreformer. Seine Schüler gründeten weitere Klöster in ganz Mesopotamien. Abraham soll sein Kloster auf den Resten eines noch älteren Klosters errichtet haben.



Foto: Georg Pulling

Das Kloster liegt, gut geschützt, an einer Flanke des Izlo-Gebirges.



Foto: Georg Pulling

Abraham-Kloster: Ein Blick in das Innere der größten Kirche des Klosterkomplexes.

Bis ins 19. Jahrhundert gehörte das Kloster zur Assyrischen Kirche des Ostens, bevor es dann zur Syrisch-orthodoxen Kirche wechselte. Anfang des 20. Jahrhunderts lebten noch Mönche im Kloster. Später war es noch ein beliebter Wallfahrtsort für die Christen im Turabdin, auch wenn keine Mönche mehr vor Ort waren. Zuletzt verfiel das Kloster fast vollständig, nachdem es Jahrzehnte Sperrgebiet war. Es gibt erste Bestrebungen, zumindest die imposante Hauptkirche des Klosters zu restaurieren. Freilich gilt auch hier: ein umfangreiches Vorhaben, für das es viele helfende Hände brauchen wird.



Foto: ICO

Die ICO trifft Patriarch Afrem

Die ICO-Delegation war im vergangenen Spätsommer auch zu Gast im Kloster Mor Gabriel und nahm am Patroziniumsfest teil, zu dem dieses Mal besonders viele Christinnen und Christen aus aller Welt gekommen waren – allerdings nicht wegen der Besucher aus Österreich, sondern weil Patriarch Afrem II., das Oberhaupt der Syrisch-orthodoxen Kirche, erstmals den Turabdin besuch-

te. Er war mehrere Tage vor Ort unterwegs und besuchte die Klöster, Kirchen und Dörfer. Das Patroziniumsfest in Mor Gabriel war freilich der Höhepunkt des Besuchs.

Patriarch Afrem bezeichnet in seiner Ansprache das Kloster Mor Gabriel als Herzstück und Heimatland der Syrisch-orthodoxen Kirche. Nicht nur für die Christen vor Ort, sondern für alle syrisch-orthodoxen Christen weltweit seien das Kloster Mor Gabriel bzw. der Turabdin von entscheidender Bedeutung für die eigene Identität. Der Patriarch rief die Gläubigen, besonders auch jene in der Diaspora, dazu auf, die Verbindung mit dem Mutterland zu halten und die Kirche vor Ort zu unterstützen. Besonders würdigte der Patriarch das Engagement von Erzbischof Timotheos Samuel Aktas, der die Erzdiözese Turabdin leitet und seit 40 Jahren Abt des Klosters Mor Gabriel ist und damit die Kirche im Turabdin auch durch die schwierigsten Zeiten führte. Nach dem Festgottesdienst, der rund zweieinhalb Stunden dauerte, herrschte ein dichtes Gedränge um den Patriarchen, der aber doch die Zeit für eine kurze freundschaftliche Begegnung mit der ICO-Delegation fand.

Eine Lebensbeichte in der Wüste

In der Wüste passieren oft wundersame Dinge. Die Bibel berichtet von vielen, und auch die alten Heiligengeschichten spielen oft in der Wüste. So berichtet Patriarch Sophronius von Jerusalem (560-638) in seiner Heiligenvita der Maria von Ägypten (ca. 344-421/430), wie diese im hohen Alter dem fast hundertjährigen Priestermonch Zosimas ihre Lebensgeschichte erzählt – und dem Asketen, der sich schon für ziemlich perfekt in seinem Leben hielt, damit auch eine Lektion erteilte. Von **Alfred Friedl**.

Es war in der Fastenzeit und Zosimas hielt sich wieder einmal betend in der Wüste nahe dem Jordan auf. Da sah er eine nackte menschliche Gestalt mit weißem Haar. Die Gestalt wollte fliehen, doch Zosimas holte sie ein. Sie gab sich als Frau zu erkennen und bat um einen Mantel, um ihren Körper zu bedecken. Und dann legte die sonderbare Frau – Maria von Ägypten – vor dem erstaunten Mönch ihre „Lebensbeichte“ ab.

Maria stammte aus Ägypten. Mit 12 Jahren lief sie von zu Hause weg. 17 Jahre lebte sie in Alexandrien als Prostituierte. Einmal schloss sie sich einer Pilgergruppe an, die auf dem Weg zum Fest der Kreuzerhöhung in Jerusalem war. Da sie weder Geld noch Verpflegung hatte, bezahlte sie die Transportkosten mit ihren Liebesdiensten. Auch in Jerusalem ging sie weiter ihrem Gewerbe nach. Da sah sie am Fest Kreuzerhöhung die Christen zur Grabeskirche strömen und versuchte, sich mit ihnen ins Kircheninnere zu drängen. Während alle anderen die Kirche ungehindert durch das Hauptportal betraten, hinderte sie eine unbekannte Kraft mehrmals am Eintreten.

Erschöpft und verzweifelt erkannte Maria, dass ihr sündiges Leben ihr den Zutritt zum lebensspendenden Kreuz verwehrte. Als sie an der Kirchenwand ein Bild der Gottesmutter Maria sah, bat sie diese um Hilfe und gab zugleich das Versprechen ab, nach der Verehrung des heiligen Kreuzes der Welt zu entsagen. Und siehe da: Maria konnte den heiligen Ort ungehindert betreten. Zugleich verspürte sie die liebende Kraft Gottes, der der reuigen Sünderin vergibt.

Beim Verlassen der Kirche verspürte sie den Ruf, den Jordan zu überqueren, um in der Wüste Ruhe zu finden. Als ihr ein Fremder drei Münzen schenkte, kaufte sie dafür drei Brote und erreichte bei Sonnenuntergang die Kirche von Johannes dem Täufer am Jordan. Nachdem sie Gesicht und Hände im heiligen Wasser gewaschen, die heiligen Sakramente empfangen und die Hälfte eines ihrer Brote gegessen hatte, schlief sie auf dem Boden.



Maria empfängt vom Mönch Zosimas die Kommunion. (Ikone, 19. Jahrhundert)

Am nächsten Morgen fuhr sie mit einem Boot ans östliche Jordanufer und lebte in der Folge beinahe 50 Jahre als Einsiedlerin in der Wüste. Hier kämpfte sie gegen Hunger, Durst, Hitze, Kälte sowie die früheren Begierden und Leidenschaften.

Ein Leben wird vollendet

Das alles erzählte Maria dem erstaunten Zosimas und bat ihn zugleich, für sie zu beten und erst nach ihrem Tod von dieser Begegnung zu erzählen. Außerdem bat sie ihn, in einem Jahr genau zu der Stunde, zu der Jesus mit seinen Jüngern das Letzte Abendmahl feierte, mit der Kommunion wieder zum Jordan zu kommen.

Zosimas kehrte in sein Kloster zurück und wartete sehnsüchtig auf den nächsten Gründonnerstag. Er begab sich zur vereinbarten Zeit mit der Kommunion zur vereinbarten Stelle. Maria erschien am gegenüberliegenden Ufer und kam – über den Jordan gehend – auf ihn zu. Nach einem gemeinsamen Gebet empfing Maria die Kommunion und bat Zosimas, in einem Jahr wieder zu kommen.

Als der Mönch nach einem Jahr zurückkehrte, fand er Maria am anderen Flussufer. Sie lag tot auf dem Boden, das Gesicht nach Osten gewandt, ihre Hände waren gefaltet. In den Boden geritzt fand Zosimas die Worte: „Abba Zosimas, begrabe an dieser Stelle den Leichnam der demütigen Maria. Gib dem Staub den Staub zurück und bete zu Gott für mich, die ich im ägyptischen Monat Parmoute, von den Römern April genannt, am ersten Tag, in der Nacht des heilbringenden Leidens, nach dem Empfang des göttlichen und mystischen Mahles, vollendet wurde.“ Ein volles Jahr war ihr Leichnam demnach – unverwest – an dieser Stelle gelegen.

Beim Leichnam war auch ein großer Löwe, der ein Grab im trockenen und harten Boden aushob, in dem der Mönch dann die Verstorbene in ihrem zerschissenen Mantel bestattete. Der Löwe verschwand in der Wüste und Zosimas kehrte zurück in sein Kloster und erzählte den Mitbrüdern von seinen wundersamen Erlebnissen.

LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Georg Pulling

Marienkirche im Wallfahrtsort Mashta Al Hilu in Syrien.

Die Feier der Eucharistie und ihre Bedeutung

Mar Narsai von Nisibis (geb. nach 410; gest. 503), einer der bedeutendsten Dichtertheologen der ostsyrischen Kirche, deutet in seiner ersten liturgischen Homilie die liturgischen Handlungen als symbolische Wiedergaben der Beschreibungen in den Evangelien.

„Das Brot auf der Patene und der Wein im Kelch sind ein Symbol für seinen (= unseres Herrn) Tod. Diese (= die Diakone) tragen ein Symbol für seinen Tod in ihren Händen, und wenn sie es auf den Altar gelegt und bedeckt haben, versinnbildlichen sie sein Begräbnis (...) Der Priester, der ausgewählt wurde, dieses Opfer zu feiern, trägt in dieser Stunde das Bild unseres Herrn in sich. (...) Alle Priester, die sich im Heiligtum befinden, verkörpern jene Apostel, die sich am Grab versammelt hatten. Der Altar ist zweifellos ein Symbol für das Grab unseres Herrn, und Brot und Wein sind der Leib unseres Herrn, der einbalsamiert und begraben wurde. Der Schleier, der über ihnen liegt, symbolisiert den Stein, der mit dem (Siegel-)Ring der Priester und Exekutoren versiegelt wurde. Und die Diakone, die auf dieser und jener Seite stehen und (Fächer) schwenken, sind ein Symbol für die Engel am Kopf- und Fußende (des Grabes). Und alle Diakone, die vor dem Altar stehen und ihren Dienst verrichten, stellen ein Bild der Engel dar, die das Grab unseres Herrn umgaben. Das Heiligtum ist auch ein Symbol für den Garten Josefs (aus Arimathäa), aus dem Leben für Menschen und Engel floss.“

(Connolly, R.H., *The Liturgical Homilies of Narsai. Translated into English with an introduction* [TaS 8; Cambridge: Cambridge University Press, 1909], 3f.)

Über das Leben der Heiligen Maria von Ägypten wird nur in Legenden berichtet. Historisch haltbare Fakten gibt es nicht. Schon im 6. Jahrhundert sind aber Wallfahrten an ihr vermeintliches Grab belegt. Maria wird in der römisch-katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen

als Heilige verehrt. Sie gilt als Patronin der Büßenden und wird vielerorts über Beichtstühlen dargestellt. Der katholische Gedenktag der Heiligen ist der 1. April. In den orthodoxen Kirchen wird ihrer am fünften Sonntag der großen Fastenzeit gedacht.



Buchtipp „Und am Kontrollpunkt wartet die Erniedrigung“

Der deutsche Autor und Journalist Johannes Zang veröffentlicht mit seinem Buch „Und am Kontrollpunkt wartet die Erniedrigung“ ein Werk, das die Stimmen von 33 pa-

lästinensischen Christen aus dem Westjordanland und Ost-Jerusalem versammelt. Sie sind zwischen 18 und 82 Jahren alt und gehören unterschiedlichen Kirchen an: römisch-katholisch, koptisch-orthodox, evangelisch oder griechisch-orthodox. In einer Zeit, in der die Konflikte im Nahen Osten die Welt bewegen, bietet das Buch einen guten Einblick in die Lebensrealität einer oft übersehenen Gemeinschaft.

Das Buch basiert auf Interviews, die Zang während seiner Reisen und Aufenthalte um Ostern 2025 in der Region geführt hat. Die palästinensischen Christen berichten von ihrem Alltag unter der israelischen Besatzung, geprägt von Kontrollpunkten, eingeschränkter Bewegungsfreiheit, wirtschaftlicher Unsicherheit und der ständigen Bedrohung durch Landenteignung. Die Geschichten sind von tiefem Schmerz, aber auch von Hoffnung und Glauben geprägt. Sie zeigen die Herausforderungen, mit denen diese Gemeinschaft konfrontiert ist, und werfen ein Licht auf die oft übersehenen Aspekte des Konflikts.

Johannes Zang, der selbst über 60 Reisen in die Region unternommen und mehrere Jahre in Bethlehem und Ost-Jerusalem gelebt hat, bringt auch seine persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen in das Buch ein. Er will sein Buch nicht nur als ein Zeugnis des Lebens der Menschen vor Ort verstehen, sondern auch als einen Appell an die internationale Gemeinschaft, sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Es fordert dazu auf, die Stimmen der palästinensischen Christen zu hören und ihre Botschaft von Hoffnung und Widerstand gegen die Ungerechtigkeit zu verbreiten.

In seinem Vorwort schreibt Zang: „Manche Antwort mag die Leserinnen und Leser überraschen, verwundern, schockieren, befremden und Fragen stellen lassen. Manchmal macht der Interviewte einen Gedankensprung oder verliert ein wenig den roten Faden, was mir jedoch erst hinterher auffiel. Begegnen Sie, so mein Wunsch, mit Offenheit und Neugier diesen wunderbaren Menschen, die mich tief berührt haben. Und deren Alltag wir keine Woche ertragen würden.“

Sehr positiv: Zang bietet zu Beginn des Buches eine Einführung in die Vielfalt der Kirchen und Christen im Heiligen Land sowie einen kompakten Überblick über die aktuell sehr bedrückende Lage der einheimischen Christen.

Johannes Zang: „Und am Kontrollpunkt wartet die Erniedrigung. 33 Christen aus Palästina reden Klartext.“ Hampf Verlag, 2025

Österreich / Irak Ein besonderer Kalender 2026

Seit fast 20 Jahren verbinden Karin und Clemens Scheidhammer ihre Reiseleidenschaft in touristisch wenig erschlossene Länder im Orient und in Afrika mit einem guten Zweck: Aus den Bildern, die der Grafiker und Hobbyfotograf Clemens Scheidhammer von den Reisen heimbringt, entsteht jedes Jahr ein Kalender, dessen Erlös einem Sozialprojekt zugutekommt. In diesem Jahr haben Karin und Clemens den Irak besucht. Die professionellen Bilder zeigen ein kulturell vielfältiges Land und seine Bewohner, verdeutlichen aber auch die großen Schwierigkeiten, die es im Irak gibt. Mit dem Verkauf des Irak-Kalenders 2026 wollen Karin und Clemens Scheidhammer dieses Mal Hilfsprojekte der ICO im Nordirak unterstützen.

Der 15-seitige Irak-Kalender 2026 ist für eine Mindestspende von 20 Euro erhältlich, die zur Gänze ICO-Hilfsprojekten zugutekommt. Auch wenn das Jahr schon begonnen hat, zahlt sich der Erwerb des Kalenders dennoch auf jeden Fall aus!



Beziehen kann man den Kalender bei:

- Karin und Clemens Scheidhammer, Franz-Schalk-Straße 14a, 5020 Salzburg
- in der Buchhandlung Motzko Elisabethstraße 1, Salzburg
- unter scheidhammer@studio3.at bzw. Tel. +43 664 1065433.

Die ICO bedankt sich sehr herzlich beim Ehepaar Scheidhammer für diese Initiative und hofft auf viele interessierte Käuferinnen und Käufer!

Aramäisch für Anfänger

Wir lernen die Sprache Jesu – aber erst wieder in der nächsten Ausgabe!

Die Erkrankung von Chefredakteur Georg Pulling hat die Produktion des ICO-Magazins etwas durcheinandergebracht. Deshalb finden Sie in dieser Ausgabe auch keine Folge des Aramäisch-Kurses von Prof. Aho She-munkasho. Aber keine Angst, in der nächsten Ausgabe geht es weiter!
Bis dahin empfiehlt sich schon einmal fleißiges Wiederholen ... 😊!!

ICO-Broschüren



„Christentum im Orient“

Einen aktuellen sowie auch historischen Überblick über das Christentum im Orient bietet diese Broschüre auf 36 Seiten. Das Heft stellt alle Kirchen vor, die im Nahen Osten beheimatet sind bzw. dort wirken. Lernen Sie die Assyrische Kirche des Ostens, die Chaldäische, Koptische, Syrisch-orthodoxe und Syrisch-katholische Kirche, die Maroniten und die Orthodoxen Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien sowie viele weiteren Kirchen kennen! Warum kam es überhaupt zur Kirchentrennung, was verbindet aber auch die Kirchen? Auch darüber informiert die Broschüre.

Und schließlich die Frage: Wie geht es den Christen im Nahen Osten und wie viele gibt es überhaupt noch? Darüber geben ausführliche Länderprofile zum Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Israel/Palästina, Ägypten, zur Türkei, Iran und zur Arabischen Halbinsel Auskunft.

Die Broschüre „Christentum im Orient“ ist aktuell auch auf **Englisch** erschienen.



„Spirituelle Schätze des Orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um gelebte Nächstenliebe, Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und um die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

Möge diese Broschüre auch einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Jede Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.



Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 €/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).

Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: bestellung@christlicher-orient.at,

Tel. +43 676 8776 6483 oder direkt über unsere Website hco.einfach-bestellen.at

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (45 CHF) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (32 CHF) pro Jahr.

Adresse: Harrachstraße 7, 4020 Linz.

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 676 8776 6483

E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Handwerk Christlicher Orient ...

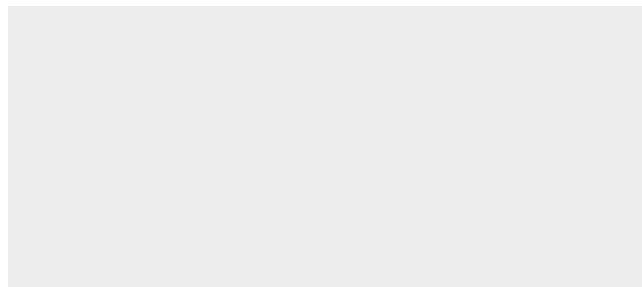
... bringt Licht in den Orient

Kleine Hoffnungszeichen für das Heilige Land

In Bethlehem konnte das vergangene Weihnachtsfest endlich wieder einmal halbwegs „normal“ gefeiert werden. Im Vorfeld der Mitternachtsmesse fand in der Geburtsstadt Jesu nach zwei Jahren eingeschränkter Feiern erstmals wieder ein öffentlicher Einzug des Lateinischen Patriarchen statt. In den Gassen der Altstadt versammelten sich tausende Menschen, um ihn auf seinem Weg zum Krippenplatz zu begleiten. An dem Einzug beteiligten sich auch rund 4.000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder! Nach zwei Jahren stiller Prozessionen war wieder der traditionelle musikalische Begleitsound aus Trommeln, Dudelsack und Blasinstrumenten zu hören. Die bunten Uniformen und die Musik gehören in Bethlehem ja traditionell zum Weihnachtsfest.

Patriarch Pierbattista Pizzaballa sprach von einem „neuen Leben für Bethlehem und das gesamte Heilige Land“. Weihnachten könne eine Pause von all dem Leid ermöglichen, auch wenn das kommende Jahr erneut herausfordernd sein werde.

Patriarch Theophilos III. sagte bei den orthodoxen Weihnachtsfeiern in Bethlehem: „Von hier aus beten und hoffen wir, dass das Leben wieder seinen natürlichen Lauf nimmt, dass Pilger aus aller Welt wieder nach Bethlehem kommen, damit der Tourismus aufblüht und der Stadt und ihren Bewohnern wieder Gutes zuteilwird.“ Der Patriarch sprach damit an, dass die internationalen Pilger einmal mehr weitgehend ausgeblieben waren. Für die Menschen im Westjordanland, vor allem auch die christliche Minderheit, ist das nach wie vor eine Katastrophe.



Seit 2001 ist HCO/ICO mit den Handwerksbetrieben in Palästina verbunden, um diese durch den Kauf von Olivenholzarbeiten zu unterstützen und ihnen unter die Arme zu greifen und so ein zumindest bescheidenes fixes Einkommen zu garantieren.

Liebe Freunde von ICO/HCO: Wir danken Ihnen schon im Voraus für Ihre Bestellung und Ihre damit verbundene doppelt wertvolle Hilfe – für die Handwerker in



Foto: ICO

Bethlehem, aber auch für die Klienten der Caritas Jerusalem, die jedes Jahr mit dem Reinerlös der Aktion unterstützt werden!

Übrigens: Die Zeit geht dahin und ehe man sich versieht, steht Ostern vor der Tür. Für Ostern, Erstkommunion und Firmung möchten wir Ihnen wieder eine Vielzahl an unterschiedlichen Olivenholzmotiven, Rosenkränzen, Kreuzen und Kartenmotiven ans Herz legen.

Liebe Leserinnen und Leser!

**Die ICO wünscht Ihnen
(mit etwas Verspätung)
ein Gesegnetes Jahr 2026!**

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Figuren, Teelichtern, Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Schatullen, Haushaltsutensilien und vieles mehr finden Sie auf hco.einfach-bestellen.at.

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
oder Tel. +43 676 / 8776 6483
Bestellen Sie auch direkt
über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at

